

ZUR SCHICHTUNG DER GEGENWÄRTIGEN DEUTSCHEN NATIONALSPRACHE  
UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES SUBSTANDARDS

Der folgende Beitrag hat das Problem der Schichtung der gegenwärtigen deutschen Nationalsprache zum Gegenstand. Er befaßt sich also mit den Existenzformen der deutschen Gegenwartsprache. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Substandard, der Umgangssprache, gewidmet, deren Wesen zu bestimmen ist. Ein Anliegen des Artikels ist es auch, einen Beitrag zur Klärung der terminologischen Uneinheitlichkeit auf diesem Gebiet zu leisten. In dem Schlußkapitel werden Antworten auf einige erörterte Fragen als Vorschläge zu ihrer Lösung zusammengefaßt.

1. Die deutsche Sprache der Gegenwart läßt sich analytisch unter verschiedenen Gesichtspunkten beschreiben. So kann in diesem Zusammenhang u. a. von mehreren Existenzformen oder Varietäten derselben Sprache die Rede sein. Unter Sprache wird hier nicht nur das Sprachsystem verstanden, sondern auch dessen dynamische Komponente, seine Interaktionen in der jeweiligen Kommunikation. Die Sprache als funktionierendes System verfügt über fast unbegrenzte Kapazitäten, die niemals alle auf einmal vollkommen ausgenutzt werden können. Sowohl hinsichtlich des Systems als auch in bezug auf dessen Anwendung werden in verschiedenen kommunikativen Situationen nur Bruchteile der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten realisiert. Die Erforschung der Sprache erfordert ein partielles systematisches Herangehen, das die Problematik aus verschiedenen Perspektiven aufhellt. Das bedeutet jedoch nicht, daß diese unterschiedlich ausgerichteten Sondierungen den Komplex "Sprache in der Kommunikation" nicht als eine Einheit auffassen wollen.

Die funktional orientierte Betrachtung bringt mit sich das Aufstellen eines Systems von Funktionalstilen für verschiedene Tätigkeitsbereiche. So unterscheidet man bekanntlich den Funktionalstil des öffentlichen Lebens von dem Funktionalstil der Presse und Publizistik, von dem der Belletristik, des Privatlebens usw.<sup>1</sup> Die territoriale (areale) Gliederung operiert mit den

Begriffen wie überregionale, regionale und ortsgebundene Sprachvarietät. Die sozialen Kriterien sind in erster Linie an den Charakteristiken gruppenspezifischen Sprachgebrauchs interessiert und untersuchen die Besonderheiten von Gruppensprachen, Sondersprachen, Jargons u. a. m. Nach der Art der Äußerung wird zwischen gesprochener und geschriebener Sprache unterschieden (Schmidt, 1972, 28). Teils stilistisch teils territorial geprägte Gliederung teilt die Gesamtsprache auf in Literatursprache mit ihrer schriftlichen und mündlichen Variante Schriftsprache und Hochsprache, ferner in (großlandschaftliche und kleinlandschaftliche) Umgangssprache und in territorial gebundene Dialekte oder Mundarten. Neben diesen könnte man bestimmt noch andere Kriterien zur Charakterisierung des Kommunikationsmittels Sprache heranziehen. Dabei werden manchmal dieselben Probleme unter unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. So kommt es zu Überschneidungen, die eben von dem Einheitscharakter der "gesellschaftlichen Erscheinung Sprache" (Schmidt, a. a. O.) zeugen. Die Sprachvarietät des Alltagsstils (der alltäglichen Kommunikation) ist demnach z. T. regional begrenzt, kann sozial gefärbt sein (Jargonismen) und wird geschrieben oder gesprochen angewendet.

Im folgenden wenden wir uns einigen Aspekten der Erscheinungsformen der deutschen Nationalsprache zu, d. h. der Gliederung in Hochsprache, Umgangssprache und in Dialekte. Bevor jedoch auf diese Problematik eingegangen wird, sei am Rande darauf hingewiesen, daß die Auffassungen von der Existenz verschiedener Erscheinungsformen und darüber hinaus vielmehr noch von den Verhältnissen unter ihnen sowie von den daraus resultierenden kommunikativen Funktionen divergierend sind. Daher rührt auch die terminologische Vielfalt beim Bezeichnen dieser Phänomene. Man benutzt eine Reihe Fachausdrücke, die jedoch nicht immer aufeinander abgestimmt sind und bald verschiedenes, bald ähnliches, bald gleiches zum Ausdruck bringen. So sind u. a. die folgenden Termini und Halbtermini in Gebrauch: Nationalsprache, Literatursprache, Gemeinsprache, Gesamtsprache, Teilsprachen, Varietäten, Hochsprache, Schriftsprache, geschriebene und gesprochene Sprache, Umgangssprache, Alltagssprache, Gebrauchssprache,

Verkehrssprache, Gesprächssprache, Lesesprache, Standardsprache, Einheitssprache, Dialekt, örtlicher Dialekt, Regionaldialekt, Basisdialekt, Verkehrsdialekt, Mundart, Standard, Substandard, Gesamtsubstandard, Neuer Substandard, Sprechsprache u. a. m. Es führte zu weit, wollten wir an dieser Stelle diese große Anzahl von Termini voneinander abgrenzen und exakt definieren. Das behalten wir uns bloß für den in diesem Beitrag zu behandelnden Spielraum Hochsprache - Dialekt und Umgangssprache vor. In der oben angedeuteten Begriffs-inflation spiegelt sich der problematische Charakter des Behandelten wider.

2. Eine weitestgehende Übereinstimmung herrscht in der germanistischen linguistischen Literatur mit Bezug auf die grundsätzliche Dreiteilung der sprachlichen Erscheinungsformen in eine überregionale allgemeingültige normierte Existenzform, in eine regional begrenzte dialektale Erscheinungsform<sup>2</sup> und in eine dritte, zwischen diesen beiden bestehende Zwischenform. Die erstgenannte Erscheinungsform wird meistens auch als Hochsprache<sup>3</sup> bezeichnet und als "die vollendetste, der Norm am nächsten kommende Form der gesprochenen Nationalsprache..." definiert (Schmidt, 1972, 30). Sie wird als die gesprochene Variante der Literatursprache angesehen und stellt zusammen mit ihrem schriftlichen Pendant (Schriftsprache) ein Idealbild dar, das angestrebt, jedoch in seiner verhältnismäßig strengen Kodifizierung selten erreicht wird. Relativ unproblematisch erscheint auch die Bestimmung der landschaftlich gebundenen dialektalen Schicht (Schmidt, 1972, 29), deren sprachinterne und kommunikative Besonderheiten erforscht und in Form eines Systems abstrahierbar sind. Schwierigkeiten entstehen beim Erfassen der dritten Erscheinungsform, die meist als Umgangssprache bezeichnet wird. Diese Bezeichnung hat sich zwar durchgesetzt, wird jedoch von einigen Linguisten vermieden. "Die Zurückhaltung 'Umgangssprachen' gegenüber ist verständlich, denn der Halbterminus ist mehrfach ambig und das damit am häufigsten bezeichnete Zwischenbereichsphänomen scheint dem linguistischen Zugriff zu entziehen, und zwar dies infolge fehlender Abgrenzbarkeit und, was den strukturalistisch geschulten Forscher noch mehr irritieren muß, fehlender wichti-

ger Systemeigenschaften." So Bellman (1983, 118). Ähnlich äußert sich dazu Menge (1982, 54): "... dürfte der Begriff 'Umgangssprache' deshalb gewählt worden sein, weil er aufgrund seiner Vagheit und vermeintlicher Bekanntheit die neu entstandene Leerstelle so bequem ausfüllte. Das würde bedeuten, daß 'Umgangssprache' zweckmäßigerweise immer als Teil eines Begriffspaars aufgefaßt werden sollte und sowohl in definitorischen als auch in didaktischen Zusammenhängen immer als Antonym behandelt werden sollte." In dieser komplizierten Beschaffenheit der Umgangssprache ist auch ein Grund dafür zu sehen, warum keine Formulierung einer Definition möglich ist, die alle wesentlichen Merkmale dieser Existenzform zu umfassen vermöchte. Sowohl auf die Definition als auch auf eine endgültige Begriffsbestimmung dieser Zwischenschicht wollen wir auf Grund dessen einstweilen verzichten und ihrem Wesen sowie den Gründen für ihre Entstehung nachzugehen versuchen. Umgangssprache wird dabei bloß als Arbeitsterminus verwendet.

3. Historisch gesehen ist Umgangssprache ein Ausgleichsprodukt zwischen der Hochsprache und den Dialekten.<sup>4</sup> Ihre Entstehung wurzelt in den geschichtlich bedingten Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse. Der Handel und die Industrialisierung der Städte bewirkten unter anderem auch Verschiebungen in kommunikativen Verhältnissen in der Gesellschaft: regional eng begrenzte Mundarten waren nicht mehr den neuen kommunikativen Anforderungen gewachsen, der Bedarf an einem überregionalen Verständigungsmittel wurde immer stärker (Dialektabbau)<sup>5</sup>. Ebenso büßte auch die Hochsprache an ihrem elitären Charakter ein. Aus der gegenseitigen Annäherung der beiden entgegengesetzten Pole kristallisierte sich immer mehr die kommunikative Relevanz der Zwischenschicht heraus. Deshalb läßt sich bei dieser auch eine paradoxe Erscheinung feststellen: je einheitlicher sie in regionalem Sinn infolge moderner Assoziierungsprozesse in der Gesellschaft wird, um so mehr differenziert sie sich innerlich und weist eine immer mehr verfeinerte, funktional-kommunikativ bedingte vertikale Gliederung auf. Darin liegt auch eine Erklärung für die Tatsache, daß sich der seit langem eingebürgerte Terminus Umgangssprache einer adä-

quaten denotativen Bezeichnung der komplexen Existenzform entzieht und des öfteren nicht mehr als ein geeigneter Terminus für diese Existenzform akzeptiert wird. Umgangssprache kann jedoch u. E. trotzdem als ein Oberbegriff beibehalten werden und in dieser Funktion ohne weiteres mit dem von Bellman vorgeschlagenen "Substandard" konkurrieren. "Tatsächlich muß es wünschenswert erscheinen, für den sprechsprachlichen Gesamtbereich unterhalb des Standards einen Oberbegriff zur Verfügung zu haben. Dem sollte allerdings ein unmißverständlicher, bisher unbesetzter Terminus zugeordnet werden. Ich schlage hierfür den Ausdruck ' S u b s t a n d a r d ' vor." (Bellmann, 1983, 124).

Bei der Wesensbestimmung der Umgangssprache kommt es auf die Herausarbeitung von zuverlässigen objektiven Kriterien an, nach denen sich die Umgangssprache in Opposition zur Hochsprache und zur Mundart von den beiden deutlich abhebt. Diese Aufgabe ist allerdings nicht einfach, unter anderem auch aus dem Grund, daß die Umgangssprache lange Zeit nur im Bereich der gesprochenen Sprache vorzufinden war und sogar mit dieser identifiziert wurde. Die gesprochene Sprache war in der Linguistik bekanntlich lange stiefmütterlich behandelt. Es fehlt also an Untersuchungen, die genügend Material zu verallgemeinernden Schlußfolgerungen liefern sollten. Z. Z. besteht noch kein ausgearbeitetes Normsystem der Umgangssprache, obwohl einige bis jetzt durchgeführte Studien sich für diesen Zweck sicherlich als sehr geeignet erweisen würden.<sup>6</sup> Dabei muß die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen gesprochener Sprache und der Umgangssprache unterstrichen werden, da beide Begriffe nicht schlechthin dasselbe bedeuten. "Gesprochene Sprache" hebt bloß den Aspekt des Kommunikationskanals hervor. Eine Umkodierung der gesprochenen Sprache kann jedoch sehr große Unterschiede in ihrer Struktur herausstellen. Auch im Fall daß mit gesprochener Sprache i. e. S. die sogenannte Alltagssprache gemeint wird, darf diese nicht mit Umgangssprache gleichgesetzt werden, denn Umgangssprache ist (immer mehr) auch ein Code der geschriebenen Sprache.

Während die polydimensionale Entwicklung der Umgangssprache einerseits auf die anspruchsvollen Kommunikationsbedingungen der

modernen menschlichen Gesellschaft zurückzuführen ist, so kann man andererseits annehmen, daß gerade die Erkenntnisse der Kommunikationstheorie neue Akzente bei der Klärung des Phänomens Umgangssprache setzen können. Zu beantworten sind vor allem die folgenden Fragen: Ist die Umgangssprache (bereits) ein überregionales oder (noch) ein regional begrenzter Code? Ist der Spontaneitätsgrad ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal bei der Erzeugung von umgangssprachlichen Äußerungen? Gibt es nur eine mundartnahe und eine literatursprachennahe Umgangssprache (Schönfeld, 1977, 170) oder ist die Schichtung differenzierter? Muß man daher mit der Existenz mehrerer Umgangssprachen rechnen? In welchen Funktionsbereichen wird die Umgangssprache (bevorzugt) verwendet und warum? Wie ist die kommunikative Funktion der Umgangssprache in verschiedenen Textsorten? Die Antworten auf diese Fragen dürften eine grundlegende Vorstellung von der Erscheinungsform Umgangssprache abrunden, auf Grund deren auch die Aufstellung eines Systems von umgangssprachlichen Normen beruhen könnte. Der Weg zu diesen Antworten kann jedoch nur über gründliche aufeinander abgestimmte Untersuchungen der Umgangssprache führen, wobei alle Tätigkeitsbereiche und somit auch die geschriebene Sprachvariante zu beachten sind. Linguistische Statistik ist hier sicherlich eine unumgängliche Methode, die fundierte Ergebnisse zu erarbeiten ermöglicht.

In Anbetracht des gegenwärtigen Forschungsstandes ließen sich folgende allgemeine systembezogene Charakteristiken der Umgangssprache skizzieren. Phonetisch läßt sich die Umgangssprache relativ exakt von den Dialekten und von der Hochsprache abgrenzen. Das kann u. a. als ein Kriterium bei der Auswahl des Untersuchungskorpus aus der gesprochenen Sprache benutzt werden, es versagt jedoch bei der Betrachtung der schriftlich fixierten Umgangssprache. Unter dem Blickwinkel der Grammatik<sup>7</sup> kann man von keinen typisch umgangssprachlichen Strukturen reden. Denn die allgemeinen Charakteristiken, wie Neigung zu Satzungen (unvollständige Strukturen infolge sprachökonomischer Gesetzmäßigkeiten) und zur Redundanz (Wiederholungen, Nachträge u. a. m.) sind nicht schlechthin umgangssprachlich, sie sind nämlich auch

in anderen sprachlichen Erscheinungsformen zu finden. Umfangreiche (statistische) Untersuchungen, die unter Beachtung der kommunikativen Postulate qualitativ interpretiert werden, berechnen erst zur Annahme von in der Umgangssprache bevorzugten, häufigen, u. U. sogar typischen syntaktischen Strukturen. Der umgangssprachliche Status der Lexik ist in verschiedenen Wörterbüchern kodifiziert. Daß die Maßstäbe dafür manchmal divergierend sind, wird schon nach einem oberflächlichen Vergleich zweier Wörterbücher deutlich. Dabei kommen zum Vorschein nationalsprachliche Varianten<sup>8</sup>, lexikographische<sup>9</sup> und kontextuale<sup>10</sup> Unterschiede. Die Lexik wie auch die grammatischen Strukturen weisen hinsichtlich ihrer "Entfernung" vom Dialekt bzw. von der Hochsprache innerhalb des Substandards mehrere Schichten auf<sup>11</sup>, was einige Linguisten auf z. T. berechnete Annahmen von mehreren Umgangssprachen schließen läßt.<sup>12</sup> Auf Grund dessen erhebt sich die Frage, ob es noch sachgemäß ist, von den Schichten des Substandards zu sprechen, ob es nicht angemessener wäre, den Begriff "Kontinuum" (Bellman, 1983, 123) einzuführen, das sich vom Pol Dialekt zum Pol Hochsprache erstreckt und mit fließenden Übergängen als komplexe Varietät der Gesamtsprache aufzufassen ist, die in ihrer Vielgestaltigkeit dem Sprachbenutzer zur Verfügung steht. Diese Varietät ermöglicht somit die Realisierung von subtilsten Nuancen des Kommunikationsaktes. Solche Nuancen sind objektiv registrierbar, was nur aufgrund tatsächlich vorhandener Erwartungsnormen des Rezipienten möglich ist. Theoretisch müßte also mutatis mutandis auch die Aufstellung eines Normsystems für den (Text)produzenten annehmbar sein.

4. Zusammenfassend lassen sich für die oben angeschnittenen Probleme folgende Antworten vorschlagen: Eine Definition des gesamten Spannungsfeldes zwischen der Hochsprache und den Dialekten ist nur möglich, wenn man dem gegenwärtigen Zustand Rechnung trägt und in diese differenzierte Zwischenschicht nicht die ursprüngliche Verständigungsfunktion aus früheren Entwicklungsstadien der Sprachgeschichte hineininterpretiert. Die Umgangssprache ist demnach ein Oberbegriff für die sprachlich und funktional differenzierte Erscheinungsform der Sprache, die aus meh-

reren, von den Dialekten bis zur Hochsprache hinreichenden Erscheinungsphasen besteht, welche im Zusammenhang mit der jeweiligen Kommunikationssituation optimal eingesetzt werden können, um entsprechende kommunikative Ziele zu erreichen. Ebenso bleibt die Bezeichnung dieses Kontinuums problematisch, solange man sich damit repräsentativ für das gesamte Kontinuum nur auf eine seiner Erscheinungsformen beschränkt. Für die Systematisierung der Schichtung innerhalb des Kontinuums Umgangssprache sind vor allem zwei Kriterien maßgebend: die territoriale Ausbreitung und die kommunikative Funktion. Die kleinlandschaftliche Umgangssprache ist territorial und funktional begrenzt. Die großlandschaftliche Umgangssprache ist territorial ausgedehnter, und auch ihre kommunikative Funktion ist stärker abgestuft. In letzter Zeit kann die Existenz einer dritten Schicht angenommen werden, die "die Kommunikationsbedürfnisse des Alltags befriedigt und für ein großes Gebiet, in der Tendenz für das gesamte Sprachgebiet gültig ist" (Berthold, 1968, 336). Sie ist ein Verständigungsmittel der Gebildeten<sup>13</sup> und dringt - mit besonderen kommunikativen Aufgaben - immer mehr auch in alle Tätigkeitsbereiche der Schriftsprache ein.

An die Umgangssprache bindet sich in der Regel eine emotionale Komponente, die mit einem gewissen Spontaneitätsgrad bei ihrer Anwendung einhergeht und häufig in inoffizieller erlebnisbetonter Kommunikation vorhanden ist. Darin ist einer der wesentlichen Unterschiede im Vergleich zur Hochsprache zu sehen. Die daraus resultierenden Eigenschaften der Umgangssprache befähigen sie dazu, mit anderen Erscheinungsformen alternierend, besondere funktional-kommunikative Merkmale zu übernehmen. Die Verhältnisse zwischen den beiden "Registern"<sup>14</sup> in einem Text lassen sich nur durch genaue Festlegung der Textfunktion selbst bestimmen. Nur die Ergebnisse gründlich und systematisch konzipierter und durchgeführter Untersuchungen des Phänomens Umgangssprache in allen Funktionsbereichen werden künftig eine zufriedenstellende Antwort auf die Frage geben, was überhaupt Umgangssprache ist.



- 1 Vgl. Fleischer/Michel (1977, 243 ff.) sowie Große (1982, 45), der für die DDR zehn verschiedene Lebensbereiche unterscheidet.
- 2 Wiesinger (1983, 185) unterscheidet vier Schichten natürlich gesprochener Sprache: Basisdialekt, Verkehrsdialekt, Umgangssprache, Standardsprache.
- 3 Aus der amerikanischen Linguistik wird die Bezeichnung Standard(sprache) übernommen (Fleischer/Hartung et al., 1983, 416).
- 4 Vgl. die Definition von Bußmann (1983, 561): "Überregionales Ausgleichsprodukt zwischen sozialen und regionalen mündlichen Sprachvarianten."
- 5 Vgl. Bellmann (1983, 109).
- 6 Es sei auf die Studien von Ballek (1980), Berthold (1968) und Höhne-Leska (1975) verwiesen, die sich vorwiegend mit der Syntax befassen.
- 7 Abgesehen von einigen wenigen umgangssprachlichen morphologischen Erscheinungen, wie z. B. umgangssprachlichen Abschleifungen und Zusammenziehungen, stellen sich die meisten Probleme im Bereich der Syntax ein.
- 8 Genaue Angaben über unterschiedliche lexische (auch umgangssprachliche) Aufnahmen im Mannheimer und im Leipziger Duden führt Braun (1979, 122 f.) an.
- 9 Vgl. Duden (1976-1981), Brockhaus-Wahrig (1980) und Küpper (1956-1964).
- 10 Die Abhängigkeit der lexikalischen Umgangssprachlichkeit von dem jeweiligen kommunikativen Kontext.
- 11 "Der Einfachheit halber" bezeichnet Schönfeld (a. a. O.) sprachliche Existenzformen und Sprachschichten verschiedentlich auch als Sprachformen.
- 12 Zusätzlich ist noch darauf zu achten, daß verschiedene Stil-schichten als stilistische Ausprägungen einer vertikalen Gliederung des Lexikons nicht mit Stilfärbungen (derb, familiär, expressiv usw.) identifizierbar sind, obwohl zwischen den beiden Kategorien gewisse Berührungspunkte existieren.
- 13 Bichel (1980, 382) verwendet die Bezeichnung "Umgangssprache der Gebildeten".
- 14 S. genaueres zum sprachlichen Register in Hartung/Schönfeld (1981, 97 f., 293 f.)

#### B i b l i o g r a p h i e

- BALLEK, BEATRIX (1980): Zur Syntax in den österreichischen Tageszeitungen "Die Presse" und "Kurier", in: Wiesinger, P. (Hg.): Sprache und Name in Österreich, Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag, pp. 121-138, Braumüller, Wien

- BELLMANN, GUNTER (1983): Probleme des Substandards im Deutschen, in: Mattheier, K. (Hg.): Aspekte der Dialekttheorie, Reihe Germanistische Linguistik 46, pp. 105-130, Max Niemeyer, Tübingen
- BERTHOLD, HANS (1968): Zur Syntax der ostmitteldeutschen monologischen gehobenen Umgangssprache, als Promotions-schrift bei der Historisch-Philologischen Fakultät der Pädagogischen Hochschule Potsdam, maschinenschriftlich
- BICHEL, ULF (1973): Problem und Begriff der Umgangssprache in der germanistischen Forschung, Max Niemeyer, Tübingen
- BICHEL, ULF (1980): Umgangssprache, in: Althaus/Henne/Wiegand: Lexikon der germanistischen Linguistik, pp. 319-383, Max Niemeyer, Tübingen
- BRAUN, PETER (1979): Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache, Kohlhammer, Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz
- BROCKHAUS/WAHRIG (1980 -): Deutsches Wörterbuch in 6 Bänden, Wiesbaden
- BUßMANN, HADUMOD (1983): Lexikon der Sprachwissenschaft, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart
- DUDEN (1976-1981): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 6 Bänden, Bibliographisches Institut, Mannheim - Wien - Zürich
- EICHHOF, JURGEN (1977): Wortatlas der deutschen Umgangssprachen, 1. Bd., Francke, Bern - München
- FLEISCHER, W./HARTUNG, W./SCHILDT, J./SUCHSLAND, P. (Hgg.) (1983): Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache, Bibliographisches Institut, Leipzig
- FLEISCHER, W./MICHEL, G. (1977): Stilistik der deutschen Gegenwartssprache, Bibliographisches Institut, Leipzig
- GROßE, RUDOLF (1982): Bezeichnungen für Kommunikationsereignisse unter soziolinguistischem Aspekt, in: Linguistische Arbeitsberichte 36, Leipzig
- HANNAPPEL, H./MELENK, H. (1979): Alltagssprache, Uni-Taschenbücher 800, Wilhelm Fink Verlag, München
- HARTUNG, W./SCHONFELD, H. (und Autorenkollektiv) (1981): Kommunikation und Sprachvariation, Akademie-Verlag, Berlin
- HERMANN-WINTER, RENATE (1979): Studien zur gesprochenen Sprache im Norden der DDR, Soziolinguistische Untersuchungen im Kreis Greifswald, Akademie-Verlag, Berlin
- HÖHNE-LESKA, CHRISTEL (1975): Statistische Untersuchungen zur Syntax gesprochener und geschriebener deutscher Gegenwartssprache, Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Heft 1, Akademie-Verlag, Berlin
- KÜPPER, HEINZ (1956-1964): Wörterbuch der deutschen Umgangssprache, Claassen Verlag, Hamburg

- MENGE, HEINZ (1982): Was ist Umgangssprache? Vorschläge zur Behandlung einer lästigen Frage, in: ZDL, 49, pp. 52-63
- SCHMIDT, WILHELM (1972): Deutsche Sprachkunde, Ein Handbuch für Lehrer und Studierende mit einer Einführung in die Probleme des sprachkundlichen Unterrichts, Volk und Wissen, Berlin
- SCHÖNFELD, HELMUT (1977): Zur Rolle der sprachlichen Existenzformen in der sprachlichen Kommunikation, in: Normen in der sprachlichen Kommunikation, Reihe Sprache und Gesellschaft, Bd. 11, Akademie-Verlag, Berlin
- WIESINGER, PETER (1983): Sprachschichten und Sprachgebrauch in Österreich, in: Zeitschrift für Germanistik 2, pp. 184-195

#### Povzetek

#### O ZVRSTEH SODOBNEGA NEMŠKEGA JEZIKA S POSEBNIM OZIROM NA PODSTANDARD

Zgodovinsko pogojena tradicionalna, na diglosiji temelječa (socialna) členitev nemškega jezika v narečja, knjižni jezik in pogovorni jezik ("Umgangssprache" ali "Substandard") ne ustreza več v celoti dejanskemu stanju. Z vsestranskim napredkom človeške družbe in odnosov v njej sovпада tudi razvoj komunikacijskih procesov, ki postajajo vse bolj zahtevni in diferencirani. Nujna posledica tega so tudi hitre spremembe v jeziku kot komunikativnem sredstvu. Vendar pa te spremembe ne zadevajo zgolj jezikovnega sistema kot takega, temveč dosti bolj njegovo rabo v luči novih pogojev komuniciranja. Tako dialekti sicer še vedno obstajajo, vendar se območje njih rabe močno krči (ekonomski razvoj, industrializacija, migracija prebivalstva, vpliv medijev, šolanja ipd.), še bolj pa se krči njihova funkcijska zasedenost. Zaradi teh razlogov tudi knjižni jezik zgublja nekdanjo elitno vlogo. Na pomenu pa pridobiva vmesna eksistenčna oblika, tako imenovani pogovorni jezik. Ta je bil v preteklosti omejen na manjše ali večje regije, funkcijsko pa osredotočen na izpolnjevanje občevalne funkcije med širšimi množicami. Z razvojem pa se je tudi ta jezikovna pojavna oblika še dodatno vertikalno diferencirala in prevzela nove, tudi nadregionalne sporazumevalne funkcije. Pri tem pa se z narečji, še bolj pa s knjižnim jezikom v rabi ne izključuje, temveč dopolnjuje. Od tod težave z njeno definicijo in poimenovanjem, ki pa jim le - doslej na tem področju zapostavljeno - sistematično empirično raziskovanje jezika v vseh funkcijskih zvrsteh lahko najde prave odgovore.